

verteidigen, daß die neuen Staaten nicht als Rechtsnachfolger automatisch in die Eigentumsrechte des alten Staates eingetreten sind, sondern nur durch Besitzergreifung mit dem Rechte des ersten Besitzergreifers, dann scheint die Konsequenz zu fordern, daß wir auch den Soldaten und anderen Privatpersonen diesen Rechtstitel (*jus primi occupantis*) zugestehen, solange nicht die staatliche Besitzergreifung oder Beschlagnahmung ausgesprochen war. Doch kann aus oben gestreiften Gründen das letzte Wort in dieser Frage noch nicht gesprochen werden. Im übrigen kann es auch nicht Sache der Moralthologie sein, die staatsrechtlichen Voraussetzungen unserer Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Was immer es sei mit dem staatlichen Eigentumsrechte in den Tagen der politischen Umwälzung, das eine dürfen wir wohl sagen: Auch wenn wir diese letztere Frage ganz aus dem Spiele lassen, so wird auch ohnedies meistens eine weitgehende Milde dem Heimkehrer gegenüber am Platze sein bezüglich etwa mitgenommener ehemals ärarischer Gegenstände; eine Milde, die nicht bloß das Herz vom Reichwater fordern wird gegenüber denen, die jahrelang Unsägliches für uns ertragen; sondern die auch wohl begründet ist, die vielfach geradezu gefordert wird von der kommutativen oder ausgleichenden Gerechtigkeit. Sie heißt ja nicht umsonst „ausgleichende“ Gerechtigkeit. Auszugleichen gibt es mehr als genug nach diesem Kriege. Die ganze Strenge der „strengen“ Gerechtigkeit möchte viel eher am Platze sein gegenüber anderen, die leider dem Urteilspruch des Bußrichters gewöhnlich unerreichbar sind und dem des weltlichen Richters sich in geschickter Weise zu entziehen wissen.

Ernst Haeckel (1834 bis 1919).

Von Dr Seb. Pleßer.

Der kürzlich verstorbene Naturforscher Ernst Haeckel wird von der einen Seite als Hoherpriester der Wissenschaft und als der größte Forscher und Denker unseres Jahrhunderts über die Sterne erhoben; er wird als der Pionier der Geistesfreiheit und Repräsentant der höchsten Ideen unserer Zeit begeistert gepriesen. Es hat besonders in weiten Kreisen stürmischen Beifall gefunden, daß er so mannhaft verkündete, der Gottesglaube und Wunderglaube sei mit der heutigen wissenschaftlichen Weltkenntnis gänzlich unvereinbar geworden und durch die siegreiche Entwicklungslehre sei der Schöpfer vor die Tür gestellt. Von anderer Seite wird er als Schwindler und Fälscher gebrandmarkt, der sich in seiner Kampfweise der schimpflichsten Mittel bediente und mit unglaublich schalen und feichten Werken an der Zertrümmerung alter Ideale arbeitete. Von den einen als der Stolz des Jahrhunderts verhimmelt, wird er von

den andern als Schmach moderner Wissenschaft empfunden. Die so scharf sich widerstreitende Stellungnahme läßt schon vermuten, daß Haedel jedenfalls eine ganz hervorragende Bedeutung im Geistesleben unseres Volkes besessen. Das dürfte eine genauere Untersuchung über den vielgenannten Gelehrten wünschenswert machen, um über ihn ein objektives Urteil zu ermöglichen und einige Richtlinien der Apologetik zu gewinnen.

I. Die englische Krankheit.

Um Haedel zu würdigen, tut es not, etwas weiter auszuholen. Im gleichen Maß als Englands Macht immer mehr die Herrin der Meere geworden, wurde Gewinn und Besitz immer mehr das allgemeine Lösungswort und so hat dort der praktische Materialismus gar kräftig Wurzel gefaßt. England wurde aber auch das klassische Land und die Brutstätte des theoretischen Materialismus, dem nur körperliche Dinge als wahr und nur sinnliche Wahrnehmungen als gewiß gelten. Die Verleugnung aller immateriellen Wirklichkeit hat den Sensualismus¹⁾ erzeugt, der behauptet, daß der Mensch keine übersinnliche Erkenntnisraft und kein übersinnliches Begehrungsvermögen hat; daß alle Erkenntnis bloß aus der sinnlichen Erfahrung herrühre und auch die innere Erfahrung nur ein Verwandlungsprodukt der äußeren sei. Das führte zur Leugnung aller immateriellen über dem Stoff stehenden Prinzipien. Schrittweise immer tiefer wurde die ganze englische Spekulation in die körperliche Sphäre begraben.

Schon im 17. Jahrhundert hat Thomas Hobbes (1588 bis 1679) den Materialismus des alten Demokritos (460 bis 370 v. Chr.) aufgewärmt; die Philosophie kann ihm nur die in der Sinneserfahrung vorliegenden Tatsachen zum Gegenstand haben; die Natur des Menschen fand er wesensgleich mit der Natur der Bestien; es gibt für ihn nur Körper, und alle Erscheinungen sind auf körperliche Ursachen zurückzuführen. John Locke (1632 bis 1704) sensifizierte die Verstandesbegriffe und zwängt sie in die sinnlich gegebene Welt ein. Sein Hauptwerk²⁾ führt alles auf rein räumliche Ursachen zurück. Alle Begriffe sind ihm nur eine Zusammenfassung der Sinnesindrücke auf Grund ihrer Ähnlichkeiten, die allgemeinen Ideen nur Vorstellungsbiindel. Er bestreitet dem Verstand alle Möglichkeit, sich in das Gebiet des Uebersinnlichen zu erheben; der Materie aber spricht er die Möglichkeit zu, mit der Denkkraft verbunden zu werden. Durch all das ist aber dem nackten Materialismus Tür und Tor geöffnet. David Hume³⁾ (1711 bis 1776) läßt die Ideen nur

¹⁾ Stöckl, „Gesch. d. neueren Phil.“ I, § 7; 32 bis 56; II, § 99, 100. D. Willmann, „Gesch. d. Idealism“. II, § 84; III, § 97. Vorländer, „Gesch. d. Philos.“ II, § 5, 15, 20, 64.

²⁾ „Ueber d. menschl. Verstand.“ Recl. Univ.-Bibl. 3816 bis 25.

³⁾ „Eine Untersuchung über d. menschl. Verstand.“ Univ.-Bibl. 5489, 09.

durch geringere Lebhaftigkeit von den Vorstellungen unterschieden sein, gibt also nur einen graduellen Unterschied zu; besonderen Einfluß gewann er durch seine Leugnung des Kausalitätsprinzips, das er „den Bastard der Einbildungskraft“ nannte; das Verhältnis von Ursache und Wirkung wäre nicht eine objektive Realität, sondern nur eine rein subjektive Dichtung unseres Gemüts; darum wäre das Kausalitätsprinzip nicht ein Mittel zur Begründung einer Realität. Der Sensualismus mündet so in schrankenlosen Skeptizismus. John Stuart Mill¹⁾ (1806 bis 1873), zeitweilig Beamter der Ostindischen Kompanie, hält gleich ihm den Kausalitätsbegriff für gegenstandslos und leugnet die Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit des Kausalitätsprinzips und schränkt es ein auf die der Erfahrung zugänglichen Dinge; nach ihm gibt es nur induktive Wahrheiten und Prinzipien. Auch die unmittelbar evidenten Vernunftprinzipien hätten nur Geltung, soweit sie sich induktiv bewahrheiten. Charles Robert Darwin²⁾ (1809 bis 1882) hat die schon lang aufkeimende Entwicklungstheorie zum Gemeingut der Wissenschaft gemacht und ihr eine besonders ausgeprägte Form gegeben zur Erklärung der allmählichen Umbildung der Arten. Im Kampf ums Dasein gingen jene Zwischenformen unter, die eine unzuträgliche Abweichung vom Typus aufwiesen, jene blieben erhalten, die nützliche Abweichungen erhielten und durch Vererbung bewahrten; vieltausendfach gehäufte, anfangs ganz unbemerkte Abänderungen können so nach Millionen von Generationen eine vollständig neue Art oder Klasse bilden. Für diese „natürliche Zuchtwahl“ ist keine darüber waltende Intelligenz, sondern durchaus der Zufall maßgebend. Auch die Abstammung des Menschen wird in diese fast unendliche Kette hineinbezogen. Herbert Spencer³⁾ (1820 bis 1903) ist der Philosoph des Darwinismus geworden; er läßt auch die Wahrheit und die Denkgesetze steter Entwicklung unterworfen sein und leugnet jede absolute, sich gleichbleibende Wahrheit. Er wendet die Gesetze der Entwicklung auf sämtliche Gebiete an: Biologie, Psychologie, Soziologie und Ethik. Thomas Huxley⁴⁾ (1825 bis 1895) tritt noch viel kühner und kritikloser für die Entwicklungslehre ein und wirft

¹⁾ „System der deduktiven u. indukt. Logik“ (deutsch v. Schiel 1877⁴).

²⁾ „Entstehung der Arten“, Univ.-Bibl. 2071, 76; „Abstammung des Menschen.“ Univ.-Bibl. 3216 bis 25. Das Spezifische des Darwinismus gut erörtert in: Basmann, „Entwicklungstheorie und Monismus“ (Junsbrunn, Tyrolia, 1910).

³⁾ „System der synthet. Phil.“ 10 Bde.; deutsch v. Better (1876 bis 97; 11 Bde.).

⁴⁾ „Zeugnisse f. d. Stellung des Menschen in der Natur“ (1863). — Ein köstlicher Beweis der Seichtigkeit ist die Geschichte vom „Bathybius“. Dieser Schlammkuchen sollte der Stammhalter der ganzen Lebewelt sein; erwies sich aber als Kunstprodukt, von Möbius auf d. Naturforscherversamml. in Hamburg (1876) künstlich hergestellt. Mit seinen scharfsinnigen Beobachtungen und geistreichen Schlüssen hat es also den ganz „Gratten“ gehörig angeschmiert; war ein Zirkel!

sich mit besonderem Ungestüm auf die „Frage aller Fragen“, die Herkunft des Menschen aus dem Tierreich.

Daß die englisch sprechenden Dollarmenschen den Sensualismus und Materialismus des Stammlandes sich zu eigen machten, läßt sich begreifen. In Amerika heißt die neue Weisheitslehre „Pragmatismus“;¹⁾ das einzige Kriterium der Wahrheit ist ihm der Wert für praktische Lebensbewährung; der Wert der Vorstellungen beruht auf ihrem Nutzen. William James²⁾ (1842 bis 1910) erklärt die Wahrheit als eine Art des Guten: wahre Ideen sind lohnende Ideen; er spricht von einem „Barmwert der Wahrheit“. Der Schachergeist begnügt sich aber nicht damit, aus dem menschlichen Denken alles ideale zu beseitigen; er suchte auch noch das Christentum seiner Ideale zu entkleiden und in einen rationalistischen Deismus zu verflüchtigen. — Schon die meisten Genannten sind in ihrer Religionsphilosophie gegen jede Offenbarung zu Felde gezogen und haben ihren Agnostizismus zur Schau getragen. John Toland (1670 bis 1722) verfocht ein Christentum ohne Geheimnisse; der verrückte Thomas Woolston (1670 bis 1731) eröffnete die Kritik der Wunder des Evangeliums und dichtete sie in parabolische Erzählungen um. Matthäus Tindal (1656 bis 1733) verfißt als Grundgedanken, daß das Christentum nur eine Verfälschung der Naturreligion sei; alles, was über diese hinaus wäre, sei menschliche Erfindung.

Gewiß hat es bei den Engländern stets auch Vertreter des Idealismus³⁾ gegeben, aber die lautesten Rufer sind seit langem in ihrer ganzen Gedankenbildung vollständig vom Materialismus beherrscht; es ist kaufmännische Denkungsweise, die nur Sichtbares und Greifbares als Realität betrachtet. Materialismus ist so recht die englische Krankheit.

Leider ist diese materialistische Denkart auch über den Kanal herübergekommen. Die metaphysischen Orgien und verrannten Spekulationen der Schelling-Hegelschen Schule hatten abgestoßen und angeekelt; da war gelockerter Boden für das andere Extrem. Ludwig Feuerbach (1804 bis 1872) meint: „Sonnenklar ist nur das Sinnliche; nur wo das Sinnliche anfängt, hört aller Zweifel und Streit auf“; seiner Moral Schluß ist: „Nicht Entsagung gebietet die Pflicht, sondern Genuß“; „folge unverzagt deinen Neigungen und Trieben, aber allen: dann wirst du keinem einzigen zum Opfer fallen.“ Jakob Moleschott (1822 bis 1893) setzt dessen sensualistischen Materialismus fort. Der ganze Kreislauf der Natur wird

¹⁾ Switalski, „Wahrheitsbegriff des Pragmatismus“ (1910).

²⁾ „Psychologie.“ Deutsch 1909.

³⁾ So in der Stonyhurster-Kollektion: Logic. By R. Clarke; First Principles of Knowledge. By Leslie J. Walker, General Metaphysics. By John Rickaby; Psychology, Empirical and Rational. By M. Maher; Natural Theology. By B. Boedder.

in rein stofflichem Sinn ausgelegt. Karl Vogt (1817 bis 1895) offenbart schon durch unverschämte zynische Ausdrücke und drastische Darstellung den rohesten Materialismus: Vorstellen und Wollen sind ihm nur Sekretionen des Gehirns, wie der Urin Produkt der Nieren. Ludwig Büchner (1824 bis 1899) ist mehr Popularisator des Materialismus, als Forscher; alle Natur- und Geisteskraft sind in der Materie, dem Urgrund aller Dinge.

So war also der Boden, auf dem Haeckel seinen Schauplatz betrat.

II. Haeckels Bildungsgang und Geistesarbeit.¹⁾

Der Urgroßvater Haeckels, Gottlob Haeckel, war unter jenen Salzburger Emigranten, welche im April 1732 auf das Edikt vom 31. Oktober 1731 hin aus bekannten Gründen das Land verlassen mußten. Sein Enkel Karl Haeckel, vermählt mit Charlotte Sethe, war Oberregierungsrat in Potsdam. Hier hat am 16. Februar 1834 Ernst Haeckel das Licht der Welt erblickt. Noch in demselben Jahre wurde der Vater nach Merseburg versetzt und da verlebte der Knabe die Jugendjahre und vollendete er seine Gymnasialstudien. Der bekannte Arzt Karl v. Bafedow war Hausfreund und hatte in freihheitlichem Sinn einen tiefgehenden Einfluß auf Ernstens Erziehung. Dem Vater, einem Mann der Arbeit, lag alles daran, den Tätigkeitstrieb im Kleinen zu wecken; „jede Minute ist kostbar in dieser Welt; spiele oder arbeite: aber auf alle Fälle tue etwas!“ das war seine erfolgreiche Mahnung. Als Gymnasiast war Ernst schon ein sinniger Naturfreund; er streifte in Wald und Feld umher, und das Sammeln von Pflanzen, die seine besonderen Lieblinge waren, machte ihm Freude und verriet den geborenen Naturforscher. Ein Doppelfenster in seiner Wohnung diente ihm als Terrarium und ein reiches Herbarium war die Frucht seines Sammeleifers. Er begeisterte sich noch mehr durch Humboldts „Ansichten der Natur“; ganz in Beschlag nahm ihn Darwins „Reise eines Naturforschers um die Welt“, mit den wundervollen Schilderungen und wertvollen naturwissenschaftlichen Notizen; auch das Werk des Begründers der anatomisch-physiologischen Methode in der Botanik, Schleidens: „Die Pflanze und ihr Leben“ gab ihm reiche Anregung.

1852 kam er auf die Universität nach Berlin und studierte unter Alexander Braun Botanik. Auf Waters Wunsch wendete er sich der Medizin zu und kam noch im Herbst 1852 nach Würzburg, um unter Albert v. Koelliker, dem Begründer der Zellulärphysiologie, und Rudolf Virchow Anatomie zu studieren, und diese bedeutenden

¹⁾ Biographien von Haeckelfreunden: W. Bölsche (1900); W. Breitenbach (1904); Keller u. Lang (1904); Arnold Dodel (1906). — Das Bdh. 5404/05 der Univ.-Bibl. enthält sechs Abschnitte aus Haeckels Werken und eine Lebensskizze von C. W. Neumann.

Lehrer wußten seine Fähigkeiten und Anlagen trefflich zu entwickeln. Namentlich mit dem Mikroskop arbeitete er mit außergewöhnlichem Geschick und Eifer. Durch seinen Freund Karl Gegenbaur wurde er besonders für die Kleintierwelt des Meeres begeistert. 1854 war er wieder in Berlin als Hörer des großen Physiologen Joh. Müller, der sich seiner liebevoll annahm und die ihn nie mehr verlassende Reiselust anregte; mit ihm fuhr er nach Helgoland und wurde zu seinen Planktonstudien angeleitet; sein unermüdliches Planktonsuchen trug ihm dort den Spitznamen „Seeteufel“ ein. Da verfaßte er auch seine erste zoologische Facharbeit. 1855 kehrte er nach Würzburg zurück und wurde eine Zeit Virchows Assistent. Eine Ferienreise brachte ihn ins paradiesische Wunderland der Riviera und reiste als Frucht des Studienaufenthaltes in Nizza seine „Histologischen Studien über die Gewebe des Krebses“. Im März 1857 wurde er in Berlin zum Doktor der Medizin promoviert; in seinen Thesen verteidigte er da noch die Unmöglichkeit der Urzeugung, für die er später so energisch einsprang. Noch ein Semester an den Kliniken Wiens ward wieder mehr der Botanik gewidmet, wozu auf Schneeberg und Raxalpe reiches Material an Alpenpflanzen geboten wurde. Seit März 1858 war er in Berlin als praktischer Arzt; aber nur drei Patienten hat er behandelt; die ganze Zeit gehörte naturwissenschaftlichen Studien, denen sein ganzes, weiteres Leben und Streben gelten sollte. Von 1859 an ist er über 1¼ Jahre in Italien, besonders an den Küsten von Messina und Neapel. Die Ergebnisse der reichen Ausbeute an Seetieren sind publiziert in dem Fachwerk: „Monographie der Radiolarien“, das er später noch fortsetzte; die vier Teile bringen 141 herrliche Tafeln als Illustrationsmaterial (1862 bis 1888; 180 M.). Sein Ruf als Fachgelehrter war dadurch fest begründet. Durch Vermittlung Gegenbaur's kam er aus Berlin an das Saale-Athen; er wurde Universitätsprofessor in Jena, seit März 1861 Privatdozent, 1862 außerordentlicher, 1865 ordentlicher Professor und Direktor des zoologischen Instituts. 1862 vermählte er sich mit Anna Sethe, die ihm aber schon nach 1½ Jahren durch den Tod entrißen wurde. Seine zweite Frau Agnes Hufschke (seit 1867) gebär ihm drei Kinder: Walter, Elisabeth und Emma. 1863 trat er auf der Naturforscherversammlung in Stettin kräftig für Darwins Theorie ein, dessen „Entstehung der Arten“ (1859) anfänglich starkem Widerspruch begegnete. 1866 schuf er sein Hauptwerk: Die „Generelle Morphologie der Organismen“, ¹⁾ zwei mächtige Bände mit über 1200 Seiten. Die ganze biologische Wissenschaft sollte da in Darwinschem Sinne umgestaltet und alle Konsequenzen des Entwicklungsproblems rücksichtslos gezogen werden. Seine monistische Philosophie ist darin schon voll-

¹⁾ Als teilweiser Abdruck erschienen 1906: „Prinzipien der generellen Morphologie.“

ständig entwickelt. Tot und lebendig sind ihm keine starren Gegensätze mehr und so kommt er zur absoluten Einheit der Gesamtnatur; das große Gesetz kontinuierlicher Entwicklung des Lebens sollte angeblich auch die Annahme eines Schöpfers zur ersten Hervorbringung der Dinge unnötig machen. Für die allgemeine biologische Systematik inaugurierte das Werk eine neue Epoche; es bietet eine „markige Skizze der belebten Natur im neuen Lichte der Entwicklungslehre und zugleich ein ganzes Programm für biologische Forschung“. Besonders die Aufstellung des „biogenetischen Grundgesetzes“, daß die Ontogenese eine gedrängte Wiederholung der Phylogenese sei, sollte die Abstammungslehre krönen. — Unter den Palmen von Teneriffa auf den kanarischen Inseln suchte er Erholung von der Ueberarbeitung und heimste dabei reiche Schätze von Medusen und Siphonophoren ein, welche nun ein Hauptgegenstand seiner Forschung wurden. Darüber berichtet das in Utrecht preisgekrönte Werk: „Entwicklung der Siphonophoren“ (1869). Die weitsschweifige Darstellung der „Morphologie“ und der Urwald von Hypothesen stand einer weiteren Verbreitung entgegen. Da nahm Haeckel nur den naturphilosophischen Kern daraus heraus und schilderte in populärer Form den Gang der Entwicklung des Weltganzen vom Urnebel bis zum Menschen; das ergab die gemeinverständlichen Vorträge „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ (1868). Dieser Auszug hatte nun gleich einen beispiellosen Erfolg (zehn Auflagen; zwölf Uebersetzungen); auch die Ergänzung hiezu: „Anthropogenie“ oder Entwicklungsgeschichte des Menschen (1874; fünf Aufl.), wo das reichste Material für Reimes- und Stammesgeschichte des Menschen zusammengetragen und auf 60 genetischen Tabellen veranschaulicht ist. In der umfangreichen „Monographie der Kalkschwämme“ (zwei Bände mit Atlas von 60 Tafeln; 1872) suchte er alle höheren Tiere mit Einschluß des Menschen auf eine uralte, gemeinsame Stammform zurückzuführen, deren Körper nur aus zwei Zellschichten bestünde: die hypothetische „Gasträa“; in den „Studien zur Gasträatheorie“ (1874) will er die Hypothese näher begründen. In der Schrift „Perigenese der Blastidule“ oder die Wellenbewegung der Lebensteilchen (1876) stellt er die Beseelung aller Materie als Postulat der monistischen Entwicklungslehre hin. Als er auf der 50. Naturforscherversammlung in München (1877) forderte, daß die Entwicklungstheorie auch in der Schule ihren Einfluß geltend machen müsse, trat ihm Virchow¹⁾ entgegen. Haeckel entgegnete mit der Schrift „Freie Wissenschaft und freie Lehre“ (1878). Von 1878 bis 1881 arbeitete er die „Monographie der Medusen“ aus, zwei Prachtbände mit 72 Farbendrucktafeln. Von der englischen Regierung erhielt er die Radiolarienschätze der

¹⁾ Die Theorie der Zellseele erklärt Virchow als Spiel mit Worten und rügte die mißbräuchliche Umstempelung der hypothetischen Abstammung zum Ergebnis der Wissenschaft.

Challenger-Expedition (1873 bis 1876) zur Bearbeitung; diese ergab die „Reports on the Scientific Results of the Voyage of H. M. S. Challenger“ (1881 bis 1889), vier Folianten mit 230 Tafeln. Das Riesenmaterial der Radiolarien gruppier te er in 4318 Arten, deren Großteil er selbst neu entdeckt hatte; nach Verwandtschaftsgraden ordnete er sie in 85 Familien, 20 Ordnungen, 4 Legionen und 2 Unterklassen. Die „Systematische Phylogenie“ ist der Entwurf eines natürlichen Systems der Organismen auf Grund ihrer Stammesgeschichte; die drei mächtigen Bände erschienen 1884, 1895 und 1896. Das Werk ist eine Art Neubearbeitung der „Generellen Morphologie“ und trug ihm den Bressa-Preis der kgl. Akademie der Wissenschaften in Turin ein (10.000 Lire). Dazwischen erschienen noch die „Monographie der Geryoniden“, „Die Amphorideen und Cystoiden“, „Planktonstudien“, „Das Protistenreich“; der Cambridge-Vortrag (1898) „Ueber unsere gegenwärtige Kenntnis vom Ursprung des Menschen“, der bis 1908 zehn Auflagen erlebte; die zehn herrlichen Hefte: „Kunstformen der Natur“ (100 Tafeln, teilweise in Farbdruk); die Berliner Vorträge 1905: „Der Kampf um den Entwicklungsgedanken“; ferner: „Gemeinverständliche Vorträge und Abhandlungen aus dem Gebiete der Entwicklungslehre“ (zwei Bände).

Um für seine Fachstudien stets neues Material aufzubringen, machte Haeckel mehr als dreißig große Reisen. Unter allen Himmelsstrichen machte er seine Streif- und Quertzüge. Skandinavien, Dalmatien, Schwarzes Meer, Rotes Meer, Korsica, Sardinien, England, Irland, Korfu, Riviera, Istrien, Holland, Schottland, Palästina, Elba, Algier und Rußland sind einige Jahresziele und Endpunkte seiner Studienfahrten. Zweimal machte er eine Tropenreise. Das Jahr 1881 führte ihn in die sonnendurchglühten Urwälder Ceylons und erschloß ihm den Zauber und die Herrlichkeiten der Tropenwelt; reiche Ausbeute brachte er heim: 52 Kisten voll und über 100 Skizzen und Zeichnungen. 1900 kam er noch ein gut Stück weiter südlich, nach Java und Sumatra. In den Schilderungen dieser Reisen zeigte sich Haeckel als Meister der Darstellung. So entstanden: „Arabische Korallen“ (1876); „Aus Insulinde“, malaysche Reisebriefe (1901); „Indische Reisebriefe“ (1903; 4. Aufl.); „Wanderbilder“ (1906); „Brussa und der asiatische Olymp.“

(Schluß folgt.)

Psalm 68 (Vulgata 67).

Von P. P. Szczygiel M. S. C.

(Schluß.)

II. Theophanie und unbelebte Natur (v. 8—11).

Hat das I. Strophion die sinnbildliche Bedeutung der Theophanie für das Gebiet der geschichtlichen Ereignisse beschrieben, so